

Antrag

der Abg. Dieter Ehret u. a. FDP/DVP

und

Stellungnahme

des Ministeriums für Ernährung und Ländlichen Raum

Maiswurzelbohrer

Antrag

Der Landtag wolle beschließen,
die Landesregierung zu ersuchen
zu berichten,

1. welche Informationen sie zum Auftreten des Maiswurzelbohrers im Jahr 2009 in Europa und Deutschland hat;
2. an welchen Orten und in welcher Intensität Käfer in Baden-Württemberg festgestellt wurden;
3. welche Maßnahmen in Baden-Württemberg ergriffen wurden, um die Ausbreitung des Schädlings zu verhindern;
4. welche Bekämpfungsmöglichkeiten den landwirtschaftlichen Betrieben zur Verfügung stehen, um zukünftig die Schäden durch den Maiswurzelbohrer zu begrenzen.

19. 10. 2009

Ehret, Dr. Bullinger, Chef,
Fauser, Ernst FDP/DVP

Begründung

Der Maiswurzelbohrer ist weltweit betrachtet der gefährlichste Maisschädling und verursacht großen wirtschaftlichen Schaden. Die Einstufung in der Liste der Quarantäneschädlinge nach EU-Recht zeigt die Gefahr, die von dem Käfer ausgeht. Er ist in Baden-Württemberg im Jahr 2007 erstmals festgestellt worden und breitet sich seitdem weiter aus, was zu großer Sorge in den landwirtschaftlichen Betrieben führt.

Stellungnahme

Mit Schreiben vom 2. November 2009 Nr. Z(23)-0141.5/389F nimmt das Ministerium für Ernährung und Ländlichen Raum zu dem Antrag wie folgt Stellung:

1. welche Informationen sie zum Auftreten des Maiswurzelbohrers im Jahr 2009 in Europa und Deutschland hat;

Zu 1.:

Auftreten des Westlichen Maiswurzelbohrers (Diabrotica virgifera Le Conte) in Europa 2009:

Bis auf Italien (bis zu 30% Ertragsverluste in der Poebene) hat sich die Situation in den europäischen Ländern im Wesentlichen nicht weiter verschlechtert. Das Befallsgebiet liegt in den Ländern Mittel- und Osteuropas. Der Käfer ist bis an die österreichisch-deutsche Grenze vorgedrungen. In Polen blieb die Situation im Vergleich zu 2008 stabil. Aktuelle Käferfunde sind ca. 95 km von der deutschen Grenze entfernt.

In Tschechien gibt es Gebiete, wo ein leichtes Vordringen festgestellt wird, aber auch andere, in denen der Schadorganismus zurückgedrängt werden konnte.

Keine Funde wurden bisher aus dem Vereinigten Königreich, Niederlanden, Belgien, Dänemark, Irland, Schweden und Finnland gemeldet.

In der Schweiz gilt das Tessin (Alpensüdseite) als Befallsgebiet. Nördlich der Alpen wurden sechs Exemplare gefangen.

In Frankreich wurden ca. 280 Maiswurzelbohrer gefangen, davon 211 Käfer im Elsass.

Weitere Informationen zum europaweiten Auftreten des Maiswurzelbohrers finden sich bei der European and Mediterranean Plant Protection Organization (EPPO) unter: http://www.eppo.org/QUARANTINE/Diabrotica_virgifera/diabrotica_virgifera.htm. Dort dürfte bald auch die neue Karte für 2009 eingestellt sein.

Auftreten des Westlichen Maiswurzelbohrers in Deutschland 2009:

In Bayern wurden insgesamt 100 Käfer gefangen. Dies ist deutlich weniger als 2008. Allerdings wird das Eingrenzungsgebiet wegen neuer Funde nach Norden und Nordwesten in die Stadt und den Landkreis Regensburg hinein ausgeweitet. Nähere Informationen finden sich im Internet unter folgendem Link: <http://www.lfl.bayern.de/ips/pflanzengesundheit/27664/index.php>

Alle Bundesländer beteiligen sich an dem Monitoring zur Befallsfeststellung. Außer Bayern ist aber bislang nach wie vor nur Baden-Württemberg betroffen.

2. an welchen Orten und in welcher Intensität Käfer in Baden-Württemberg festgestellt wurden;

Zu 2.:

Im Landkreis Emmendingen waren besonders die Gemeinden Herbolzheim und Kenzingen betroffen, im Ortenaukreis Appenweier und Lahr. Im Kreis Konstanz

betrafe die Stadt Singen und im Kreis Lörrach die Gemeinde Weil a. Rhein-Haltungen.

In den Landkreisen Bodenseekreis und Ravensburg, die in den Jahren 2007 und 2008 betroffen waren, wurden 2009 keine Käfer festgestellt.

Tabellarische Übersicht der Fänge in Baden-Württemberg im Jahr 2009:

Landkreis	Befallsorte	Käfer	Behandelte Maisfläche ha
Emmendingen	18	89	1.390
Ortenau	22	93	1.020
Konstanz	1	8	22 *
Lörrach	1	28	10 *
Summe	42	218	2.442

* zweimalige Behandlung der Fläche

3. welche Maßnahmen in Baden-Württemberg ergriffen wurden, um die Ausbreitung des Schädlings zu verhindern;

Zu 3.:

In den Jahren 2007 und 2008 wurde an allen Fundorten die Ausrottungsstrategie nach der Entscheidung der EU-Kommission 2003/766/EG angewandt, um eine Etablierung des Schadorganismus zu verhindern.

Im Jahr 2009 wurden in Baden-Württemberg insgesamt ca. 1.600 Pheromon-Fallen aufgestellt, davon ca. 500 im sogenannten Grund-Monitoring (wird in allen Bundesländern durchgeführt und dient der Erkennung des Befalls) und ca. 1.100 Fallen in den Befalls- und Sicherheitszonen der Vorjahre. Das deutlich intensivere Monitoring in den Befalls- und Sicherheitszonen dient zum einen dem Auffinden evtl. noch nicht erfasster Befallsnester, zum anderen im Folgejahr der Wirksamkeits-Überprüfung der durchgeführten Maßnahmen.

Insgesamt wurde nach Feststellung des Käfers in den Befallszonen (i. d. R. Radius von 1 km um den Fundort) 2.442 ha einmal mit dem Insektizid Biscaya (Wirkstoff Thiacloprid 240 g/l, Aufwandmenge 0,3 l/ha) behandelt. Die betroffenen Flächen in den Landkreisen Konstanz (22 ha) und Lörrach (10 ha) wurden jeweils zweimal behandelt.

In den beiden Landkreisen Konstanz und Lörrach wird aufgrund des sehr punktuellen Vorkommens und der verhältnismäßig geringen Zahl der gefangenen Käfer weiterhin eine *Ausrottungsstrategie* verfolgt.

Wesentliche Inhalte sind dabei ein zweijähriges Maisanbauverbot in der Befallszone und Fruchtfolgeregelungen in der Sicherheitszone sowie Bekämpfungsaufgaben bzw. ein intensiviertes Monitoring.

Aufgrund des weiträumigeren und des stärkeren Auftretens des Maiswurzelbohrers in den Landkreisen Emmendingen und Ortenaukreis wird dort die *Eingrenzungsstrategie* verfolgt. Grundlage sind hierbei die Entscheidung der EU-Kommission 2003/766/EG und die Empfehlung der EU-Kommission 2006/565/EG sowie deren nationale Umsetzung durch die Verordnung des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zur Bekämpfung des Westlichen Maiswurzelbohrers.

Wesentliche Inhalte der Eingrenzungsstrategie sind:

- in Lahr-Hugsweier (Ort des Erstbefalls im Jahr 2007) wird ein Befallsgebiet abgegrenzt,
- der Ortenaukreis und der Kreis Emmendingen werden als Eingrenzungsgebiet ausgewiesen; Ausnahmen bestehen für Schwarzwald-Täler,
- auf Flächen, auf denen 2009 der Käfer gefangen wurde, sowie auf angrenzenden Flächen in direkter Umgebung nach Einzelanordnung des Landratsamts, darf 2010 kein Mais angebaut werden,
- im Eingrenzungsgebiet wird mit dem Jahr 2010 und im Befallsgebiet ab 2009 eine Fruchtfolge eingeführt, bei der entweder Mais einmal in zwei Jahren oder

- zweimal Mais in drei Jahren angebaut wird; bei letzterer Variante ist im zweiten aufeinanderfolgenden Maisanbaujahr eine chemische Bekämpfung der Larven oder der Käfer durchzuführen,
- Fortführung des Fallenmonitorings und ggf. Bekämpfung von Befallsherden mit mehreren Käfern.

4. welche Bekämpfungsmöglichkeiten den landwirtschaftlichen Betrieben zur Verfügung stehen, um zukünftig die Schäden durch den Maiswurzelbohrer zu begrenzen.

Zu 4.:

Durch die Einhaltung einer Fruchtfolge wird erreicht, dass den schlüpfenden Larven im Frühjahr keine Nahrungsgrundlage (Maiswurzeln) zur Verfügung steht, sodass diese absterben. Durch die Fruchtfolgerestriktion entstehen den landwirtschaftlichen Betrieben wirtschaftliche Nachteile, da mit dem Mais vergleichbar ertragsstarke Kulturen nicht zur Verfügung stehen und zudem teilweise betriebliche Anpassungen notwendig sind, wie die Anschaffung zusätzlicher Maschinen für den Getreideanbau, z. B. zum Säen.

Voraussichtlich stehen 2010 wie in den vergangenen Jahren für chemische Bekämpfungsmaßnahmen nur Pflanzenschutzmittel zur Verfügung, die auf Grundlage des § 11 Pflanzenschutzgesetz genehmigt werden. Das hierfür zuständige Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit genehmigt diese Mittel voraussichtlich nur für eine Dauer von 120 Tagen. Ob die vielfach von den Landwirten und Pflanzenschutzfachleuten gewünschte Möglichkeit, die Bekämpfung gezielt mit Insektiziden im Rahmen der Beizung durchzuführen, offen steht, ist derzeit nicht abschätzbar.

Ziel ist es durch die Kombination der verschiedener Bekämpfungsmaßnahmen, wie Fruchtfolge, gezielte chemische Bekämpfung der Larven und des Käfers die Populationsentwicklung des Maiswurzelbohrers einzuschränken, sodass Schäden an der Maiskultur unter der wirtschaftlichen Schadensschwelle gehalten werden können und die weitere Verbreitung des Käfers eingeschränkt wird.

Hauk

Minister für Ernährung und Ländlichen Raum